

Dennoch aber will Philoponus nicht von „drei Göttern“ gesprochen wissen. Wie dieß mit seiner unbestreitbar tritheistischen Anschauung vereinbart werden könne, ist allerdings ein Räthsel. Das Nähere hierüber bei Schönfelder, Die Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus 286 ff.

4. Dazu kommt endlich noch die Schrift *Ἐπι ἀνωτάτω*, die über die Auferstehung des Leibes handelt. Auch diese Schrift ist verloren gegangen; wir kennen sie aber aus den Notizen des Photius (Bibl. Cod. 50), des Nicephorus Call. (Hist. eccl. 18, 47) und des Timotheus (De recept. haeret. in Cotelierii Monum. Eccl. Gr. III, 398). In Bezug auf die Auferstehung des Fleisches weicht Philoponus gleichfalls von der Kirchenlehre ab. Er geht hier von dem Saße aus, daß, wie die Körper von Gott nach Form und Materie geschaffen worden, so auch ein Körper, wenn er stirbt und verwest, nach Form und Materie zugleich verwest und corruptirt wird, folglich nichts von ihm, auch nicht die Materie, übrig bleibt. Demnach kann, so schließt er, ein einmal verwesteter Körper unter keiner Verbindung mehr als numerisch ein und derselbe wieder in's Dasein und in's Leben treten. Verhält es sich aber also, dann ist auch die einstige Auferstehung der Leiber nicht so zu fassen, als würde derselbe Leib, von welchem sich die Seele bei dem Tode getrennt hat, wieder in's Dasein und in's Leben eintreten und mit der Seele sich vereinigen. Vielmehr muß Gott eine neue Schöpfung eintreten lassen; der Auferstehungsleib wird daher ein neuer, von Gott geschaffener und von ganz anderer Art als der ehemalige, ein unverweslicher und ewiger Leib sein. Im gleichen Sinne ist die verheißene „Erneuerung der Welt“ zu fassen. (Vgl. Schönfelder a. a. D. 301 ff.) Er gewann für diese Irrlehre viele Anhänger, die nach ihm „Philoponiaten“ genannt wurden.

Außer den bisher genannten Hauptwerken des Johannes Philoponus sind noch zu nennen *Ἐπι τῆς τοῦ ἀστρολάβου χρῆσεως*, worin vom Astrolab, einem astronomischen Instrumente, gehandelt wird; dann *Ἐπι ἀγαμάτων*, eine (verloren gegangene) Schrift, worin Philoponus die Ansicht des Jamblichus bekämpft, nach welcher den Götterbildern eine höhere, geheimnißvolle Wirkamkeit und eine Art mysteriöser Weihe zuschreiben wären; und endlich einige grammatische Schriften, nämlich *Συναγωγή τῶν πρὸς διάφορον σημασιῶν τῶν οὐμένων λέξεων*; *Περὶ διαλέκτων* und *Τονικά παραγγέλματα*, von denen es jedoch zweifelhaft ist, ob sie Philoponus zum Verfasser haben.

Literatur. Aus der ältern Literatur über Johannes Philoponus heben wir hervor: Baronius, *Annal.* (1597) 535. 75—79; Brucker, *Histor. crit. phil.* (1766) 529—530; Cave, *Script. eccl.* (1741) I, 567—568; Fabricius, *Bibl. graec.* (1719) VIII, 522. IX, 358—368. 384. 387. 394. 399. 450. 602—619; Oudin, *Script. eccl.* (1722) I, 1466—1470; Scharfenberg, *Dissert. de Joanne Philopono, tritheismi defensore* (Lipsiae 1768); Walch, *Keserhistorie*, u. f. w.

Vgl. *Répertoire des sources hist. du moyen-âge* par M. Chevalier, Paris 1877—1886, 1223. *Neuere Literatur*: Ritter, *Geschichte der Philosophie* VI, 500—515; Steinschneider, *Johannes Philoponus bei den Arabern*, in *Mém. acad. scient. St. Pétersbourg* (1869) XIII, 152—176. 220—224. 250—252; Trerel in *Studien u. Krit.* XXXV; Ersch und Gruber, *Allgem. Encyclopädie*, 3. Sect. XXIII, 465 ff.; endlich: Schönfelder, *Die Kirchengesch. des Johannes von Ephesus*, aus dem Syrischen übersetzt, mit einer Abhandlung über die Trithheiten 286 ff. [Erdkl.]

Johannes Presbyter (Priesterkönig), der angebliche Titel, welchen die Könige eines christlichen Reiches im Innern Asiens führten. Die Nestorianer, welche bis in's 11. Jahrhundert im innern Asien für die Verbreitung des Christenthums nicht ohne Erfolg thätig waren, und denen der Buddhismus noch heute seine äußeren religiösen Formen verbannt, hatten im Anfang des 11. Jahrhunderts auch einen König für die christliche Religion gewonnen. Es ist hinlänglich beglaubigt, daß das Reich dieses Königs kein anderes war, als das Reich von Keraik in der Tatarei, nördlich von Sina, nicht aber das Kaiserthum Abessinien, wie im 15. Jahrhundert die Portugiesen und noch lange nachher viele Gelehrte glaubten. Unabhängig regierten die Nachkommen des bekehrten Fürsten von Keraik, gleichfalls Christen, dieses Reich bis zum Jahre 1202; damals erlag es, nachdem der König sein Leben eingebüßt, den Mongolen unter Dschingis-Khan. Einer der früheren Könige scheint den Wunsch gehabt zu haben, sich mit der römischen Kirche zu vereinigen. So berichtete dem Papste Alexander III. dessen Arzt Philipp (*vir providus et discretus, circumspectus et prudens*), der eine Reise in das Innere Asiens gemacht hatte und in das Reich Keraik gekommen war. Demgemäß sendete der Papst im J. 1177 denselben Philipp (*medicum et familiarem nostrum* etc.) in der Eigenschaft eines päpstlichen Gesandten nach Keraik zurück mit einem Schreiben (*charissimo in Christo filio illustri et magnifico Indorum regi, saecerdotum sanotissimo*) des Inhalts, er habe schon längst durch das allgemeine Gerücht und durch Mittheilung vieler Personen vernommen, daß der König als Christ frommen Werken nachstrebe, daß er mit der Lehre des apostolischen Stuhles übereinstimmen wolle, und daß er wünsche, in urbe (Rom) habere ecclesiam, et Hierosolymitanum altare aliquod, ubi viri prudentes de regno tuo manere possunt et Apostolica plenius instrui disciplina, per quos postmodum tu et homines regni tui doctriam ipsam reciperent et tenerent. Demnach sende er ihm diesen Philipp als Legaten des apostolischen Stuhles und als Lehrer in der apostolischen Wahrheit zurück; denselben möge er mit Achtung anhören und seiner Zeit sammt einigen Abgeordneten und Briefen zu weiterer Verhandlung nach Rom abschieden. Schließlich versprach ihm der Papst die